Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7745.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 131. Mittwoch, den 8. Juni 1898. 9. Jahrgang

Politische Uebersicht.

Künstliche Vertheuerung der Fleischpreise.

Unsere Junker sind unablässig an der Arbeit, die Fleischpreise zu steigern, indem sie die Viehseuchen benützen, um Grenzsperren für Fleisch- und Vieheinfuhr herbeizuführen. Wir hatten im März 1898 bereits eine Grenzsperre gegen Schweine und Schweinefleisch aus Dänemark und Rußland — da Rußland Gegenmaßregeln gegen unseren Galanteriewaaren-Export ergriff, so verstand man sich schließlich zu der Milderung, daß aus Rußland „im Grenzverkehr" die Einfuhr von geschlachtetem rohen Schweinefleisch nach dem oberschlesischen Industriebezirk für bestimmte Schlachthäuser eine festbegrenzte Menge von russischen Schweinen wieder zugelassen werde. Wir haben gegen alle seewärts eingehenden Rinder, Schafe und Schweine eine Quarantäne von vier Wochen beziehungsweise von zehn Tagen gegen Dänemark, Schweden und Norwegen. Aus Holland darf nicht eingeführt werden seit 1894 lebendes Vieh, seit 1. Juli 1896 frisches Rindfleisch, aus Nordamerika „wegen des Texasfiebers" Rindvieh und frisches Rindfleisch.

Selbst die Landwirthe, welche zur Aufzucht, zur Mast, zur Milchproduction ausländische Kälber, junge Bullen und junge Kühe brauchen, haben sich zuweilen gegen diese Absperrungen erklärt. Am meisten leiden jedoch die mittleren und ärmeren Klassen der Industriebezirke unter der abnormen Vertheuerung der Fleischpreise, welche die Fleischnahrung allmählich zu einem Monopol der Wohlhabenderen machen.

In Königsberg ist z. B. das Schweinefleisch, das sonst aus Rußland billig zugeführt wurde, auf 80 Pfennige pro Pfund im Preise gestiegen. In Oberschlesien ist das Fleisch oft überhaupt nicht zu haben. Und was besonders kennzeichnend ist: unter den vielen tausend Schweinen, die hier aus Rußland importirt und alsbald geschlachtet worden sind, ist nicht ein einziger Fall von Viehseuchen vorgekommen, während bei den Schweinebeständen deutscher Güter sich mehrere solcher Fälle zeigten.

Trotzdem genügt das alles den Agrariern noch nicht. Der Bund der Landwirthe verlangte in seiner Eingabe vom 18./19. December 1896 an den Reichskanzler und den preußischen Landwirthschaftsminister die vollständige Sperrung der Grenzen, insbesondere gegen die Schlachtvieheinfuhr aus Dänemark und die Rindvieh- und Schweineeinfuhr aus Schweden und Norwegen, weiter gegen die Schweine- und selbst die Geflügeleinfuhr aus Rußland, sowie eine sofortige zeitweilige Sperre gegen die Rindvieheinfuhr aus Oesterreich-Ungarn. Die Conservativen unterstützen ohne Ausnahme diese maßlosen Forderungen, und auch der preußische Landwirthschaftsminister bekundete als seinen Standpunkt, „daß die Schweineeinfuhr in den oberschlesischen Industriebezirken vollständig zu beseitigen ist".

Mitunter plaudern die Agrarier es ganz offen aus, daß Quarantänen und Einfuhrverbote nicht gesundheitliche Gefahren fernhalten, sondern die preismildernde Concurrenz unmöglich machen sollen. So schrieb die „Deutsche Tageszeitung" am 22. December 1897, als die Einfuhr amerikanischer Pferde sich mehr wie früher fühlbar machte: „Die Zufuhr von amerikanischen Pferden beginnt nachgerade einen bedrohlichen Charakter anzunehmen. Da an ein Einfuhrverbot wohl nicht gedacht werden kann, so würde es sich bei der so allgemein auftretenden Druse der amerikanischen Pferde wohl empfehlen veterinäre Maßregeln, z. B. eine sechswöchentliche Quarantäne, zu befürworten. Nach den Ansichten Sachverständiger würde eine solche Maßregel vollständig genügen, um den ganzen amerikanischen Handel in Pferden brachzulegen."

Als die amerikanischen Aepfel zu uns in größeren Mengen herüberkamen, verlangten die Agrarier auch sofort, das ganze Geschäft „brachzulegen", und die Bundesrathsverordnung vom 3. Februar 1898 genügte den Agrariern noch lange nicht, weil sie in jedem einzelnen Falle erst den Nachweis der Schildlaus fordert, ehe das Obst ferngehalten werden kann. Sie wollen glattweg die allgemeine Absperrung.

Dieses Vorgehen ist nicht nur eine Plünderung der einheimischen Consumenten; es ist auch insofern gefährlich und schädlich, als es das Ausland zu Vergeltungsmaßregeln reizt, und diese treffen natürlich abermals unsere exportirende Industrie und die Industriearbeiter.

Die Socialdemokratie ist stets entschieden für eine vernünftige Fortbildung unserer Seuchengesetzgebung, für Seuchenversicherung und Aehnliches eingetreten. Aber gegen eine Lebensmittelvertheuerung unter dem Scheine der Gesundheits-Fürsorge wird sie mit derselben Entschiedenheit das Volk zu schützen suchen.

Eine amtliche Wahlkundgebung.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten", das bekannte Bismarckorgan, veröffentlichen das Antwortschreiben des Staatssecretärs Posadowsky an einen „notabeln" Politiker, der von Posadowsky eine „gutachtliche Aeußerung" über das bei den Wahlen zu beobachtende taktische Verhalten erbeten hat. Posadowsky schreibt:

„Die bürgerlichen Parteien können über ihre Haltung bei den Wahlen nicht zweifelhaft sein. Die **socialdemokratische Partei** ist eine **revolutionäre Partei**; die bürgerlichen Parteien, die unzweifelhaft gewillt sind, die bestehende Staatsordnung aufrecht zu erhalten, haben demgemäß auch dem deutschen Reiche gegenüber, wie gegen sich selbst, aus Gründen der Selbsterhaltung die Verpflichtung, **durch ihre Haltung im Wahlkampfe und Betheiligung an der Wahlhandlung der Wahl socialdemokratischer Abgeordneten gemeinschaftlich entgegenzutreten.**

Wahlberechtigte, die aus Fractionsrücksichten besondere Candidaten aufstellen oder bestehende Candidaturen aufrechterhalten und damit die Wahl von Candidaten bürgerlicher Parteien in Frage stellen oder vereiteln, laufen Gefahr, die socialdemokratische Bewegung zu unterstützen. Wer das Vaterland vor schweren inneren Erschütterungen bewahren will, sollte deshalb seine politischen Neigungen und Abneigungen der vornehmsten politischen Pflicht unterordnen: „**Der geschlossenen Frontmachung gegen den revolutionären Socialismus.**"

Zum Wohle aller Klassen der Bevölkerung muß der nächste Reichstag eine **sichere Mehrheit** bewahren, die bereit ist, die großen gemeinsamen Interessen der Erwerbsstände positiv zu fördern. Zu dem Zwecke muß er der Regierung einen festen Rückhalt bei der Vorbereitung und Entscheidung der schwierigen Fragen des internationalen Wettbewerbes bieten und entschlossen sein, die Lage der heimischen Production, besonders die Lage der **Landwirthschaft und der Mittelklassen** vorurtheilsfrei zu prüfen. Im Interesse der Arbeiterbevölkerung wird es einer formalen Verbesserung und eines weiteren sachlichen Ausbaues der Arbeiterversicherungsgesetze unbedingt bedürfen. Sollte keine Aussicht vorhanden sein, einen Candidaten durchzubringen, welcher diese gesammte Auffassung theilt, **so sollte jedenfalls der Candidat unterstützt werden, der dem Socialdemokraten gegenüber steht.** Kein staatstreuer Wähler darf an der Wahlurne fehlen, um durch Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflicht für das politische und wirthschaftliche Wohl der staatlichen Gemeinschaft auch persönlich einzutreten."

Wer etwa erwartet, in dieser neusten Wahlkundgebung des Grafen Posadowsky etwas Neues zu finden, wird sich sehr getäuscht sehen; denn der neue Sprechminister begnügt sich damit, sein altes Nachtwächterlied von Neuem anzustimmen.

Graf Posadowsky proclamirt den offenen Kampf der mit der Regierung verbündeten bürgerlichen Klasse gegen die Arbeiterklasse und bläst gleich dem Obersammlungspolitiker Miquel zum Sammeln aller Truppen der Bourgeoisie wider den Umsturz. Graf Posadowsky erscheint somit als Adjutant des diesmaligen deutschen Wahlministers v. Miquel, in dessen Cabinet alle Fäden der Wahlmache zusammenlaufen.

Der Staatssecretär des Reichsamts des Innern, der Reichsminister für Socialpolitik von oben, das kennzeichnet scharf die heutige Lage, treibt die rücksichtsloseste Wahlmache und bemüht sich, das, was den „Ordnungsparteien" bisher gefehlt hat, eine amtliche Wahlparole, zu geben. Er erscheint als Stimmungsmacher für das großindustriell-feudale Cartell und agitirt für jene gefährliche Hochzollpolitik, die „im Interesse der Landwirthschaft", d. h. zu Gunsten krautjunkerlicher Liebesgabenempfänger, sich den Brotwucher auf höchster Stufenleiter als nächstes Ziel setzt.

Daß einer der höchsten Reichsbeamten so als Agitator in den Wahlkampf eingreift, gleich irgend einem Feld-, Wald- und Wiesenagrarier, der mit Klopffechterkunststücken den blöden Hödur zu täuschen sucht, den Wauwau des „Umsturzes" beschwört und eine gemeinsame Frontstellung aller Bourgeoisparteien gegen die Socialdemokratie betreibt, ist in der Zeit des Evangeliumscurses nichts Verwunderliches.

Wessen sich die klassenbewußte Arbeiterschaft, die große Masse des werkthätigen Volkes und der kleinen Leute, der Schaffenden und der Consumenten, von dem Grafen Posadowsky und seiner Politik zu versehen haben, braucht nicht erst dargelegt zu werden.

Oekonomische Knechtung, steuerpolitische Auspowerung, Vernichtung des Coalitionsrechtes und des Wahlrechtes, Socialistengesetz und Hungerpreisgesetze, die Abenteurer der Weltpolitik und die Herrschaft des Polizeibüttels im Innern, das ist das A und O der Sammlungspolitik.

Die Socialdemokratie dankt ihrem geschicktesten, wirksamsten und beredtesten Agitator wider Willen, dem Grafen Posadowsky, auch für diese neueste Hilfsaction im Wahlfeldzuge auf das Verbindlichste. Sie wird der geschlossenen Front der Kraut- und Schlotjunker, der Schiffsrheder und Börsenbarone, des großcapitalistischen Interessenklüngels die erzene Front der Arbeiterbataillone entgegenstellen und der ostelbisch-feudalen Reaction am 16. Juni ein innerpolitisches Jena bereiten, mag auch Graf Posadowsky als Tambourmajor der Geldsackpartei noch so schrille Wirbel schlagen.

Zu dem Wahlbrief Posadowskys

schreibt die „Freis. Ztg.": Es liegt jetzt nur ein Privatschreiben eines Staatssecretärs auf eine bestellte oder fingirte Anfrage vor. Graf Posadowsky unterläßt es daher auch, seinen Amtscharakter der Unterschrift beizufügen. Das Schreiben des Grafen Posadowsky charakterisirt sich demnach als das Schreiben eines Privatmannes oder richtiger eines Parteimannes. Für solche privaten

---

Zum Glück der Damen.

Roman von Emile Zola.

Uebersetzt von Dr. H. Rosé.

(In Buchform erschienen bei J. Gnadenfeld & Co., Berlin.)

53) Nachdruck verboten.

— Ich danke Dir, Du bist gut, sagte Geneviève. Ach, ich bin nicht dick, nicht wahr? Früher war ich stärker, aber es ist alles geschwunden . . . Hilf mir, mein Kleid wieder in Ordnung bringen, Mama könnte meine Schultern sehen. Ich verberge sie vor ihr, denn ich fürchte . . . Mein Gott, mir ist gar nicht wohl, mir ist gar nicht wohl!

Doch nach und nach legte sich ihre Aufregung, sie saß wie gebrochen auf dem Stuhl und blickte starr auf ihre Cousine.

— Sag mir die Wahrheit! Er liebt sie? frug sie plötzlich.

Denise fühlte, daß ihr das Blut in die Wangen schoß. Sie hatte wohl errathen, daß es sich um Colomban und Klara handelte, doch sie stellte sich überrascht.

— Wer denn, meine Liebe? fragte sie.

Geneviève schüttelte mit ungläubiger Miene das Haupt.

— Lüge nicht, ich bitte Dich! Erweise mir den Dienst, mir endlich Gewißheit zu verschaffen. Du mußt es wissen, ich fühle es. Ja, Du warst die Collegin dieses Mädchens, und ich habe gesehen, wie Colomban Dir nachging und leise mit Dir sprach. Er hat Dir Aufträge für sie ertheilt, nicht wahr? . . . O, habe Erbarmen mit mir, sage mir die Wahrheit, ich schwöre Dir, daß es für mich gut sein wird.

Denise war noch nie in solcher Verlegenheit gewesen. Sie schlug die Augen nieder vor diesem stets schweigsamen Mädchen, das alles errieth. Sie hatte doch die Kraft, sie noch zu täuschen.

— Aber er liebt ja Dich!

Geneviève machte eine verzweiflungsvolle Geberde.

— Es ist gut, Du willst mir nichts sagen . . . Es ist übrigens gleichgiltig, ich habe sie gesehen. Er läuft jeden Augenblick vor den Laden, um sie zu betrachten. Sie lacht ihm von oben herab zu wie eine Dirne . . . Gewiß treffen sie sich außerhalb irgendwo.

— Das ist nicht wahr, ich schwöre es Dir! rief Denise, die sich durch das Verlangen, sie zu trösten, fortreißen ließ.

Das junge Mädchen lächelte matt. Dann sagte sie mit der schwachen Stimme einer Genesenden:

— Ich möchte ein Glas Wasser. Entschuldige, daß ich Dich bemühe! Dort, auf dem Buffet . . .

Sie leerte auf einen Zug ein großes Glas und wehrte mit der Hand Denise ab, die befürchtete, es könnte ihr schaden.

— Nein, nein, laß mich, ich habe beständig Durst . . . In der Nacht stehe ich auf, um zu trinken.

Nach abermaligem kurzem Schweigen fuhr sie in sanftem Tone fort:

— Seit zehn Jahren bin ich mit dem Gedanken an diese Heirath vertraut. Ich trug noch kurze Kleider, als Colomban bereits für mich bestimmt war . . . Und jetzt will er mit einer anderen davongehen! O mein Gott, mir bricht das Herz.

— Hat die Tante eine Ahnung davon? frug Denise.

— Ja, ich glaube, Mama ahnt es . . . Papa dagegen ist durch die geschäftlichen Sorgen zu sehr in Anspruch genommen und weiß nicht, welche Pein er mir verursacht, indem er die Hochzeit hinausschiebt . . . Mama hat mich mehrmals befragt. Sie ängstigt sich sehr, da sie mich dahinsiechen sieht. Und sie sagt auch mit Recht, daß ich zu sehr abmagere . . . Sehen Sie nur meine Arme an!

Mit zitternder Hand griff sie wieder nach der Wasserflasche. Die Cousine wollte sie abhalten, zu trinken.

— Nein, ich habe so großen Durst, laß mich!

In diesem Augenblick vernahmen sie Baudus Stimme. Da neigte sich Denise, einem plötzlichem Trieb ihres Herzens folgend, über Geneviève und schloß sie zärtlich in ihre Arme. Sie küßte sie und versicherte ihr, daß alles sich noch zum Guten wenden, daß sie Colomban heirathen, gesund werden und glücklich sein werde. Dann erhob sie sich rasch. Der Onkel rief sie.

— Jean ist da, komm' doch her!

Es war in der That Jean, der zum Mittagessen kam. Als man ihm sagte, daß es schon acht Uhr geschlagen habe, stand er ganz bestürzt da. Das sei unmöglich, er komme geraden Wegs aus der Werkstatt. Man neckte ihn, daß er wahrscheinlich einen Umweg durch den Wald von Vincennes gemacht habe. Doch sobald er an seine Schwester herankommen konnte, flüsterte er ihr ins Ohr: Es ist eine kleine Wäscherin, die ihre Wäsche fortträgt . . . Ich hatte einen Wagen nach Zeit genommen. Gieb mir hundert Sous.

Er ging einen Augenblick hinaus und kam dann wieder, um zu speisen, denn Madame Baudu wollte durchaus nicht gestatten, daß er fortgehe, ohne mindestens eine Suppe gegessen zu haben. Geneviève war wieder zum Vorschein gekommen, schweigsam wie gewöhnlich. Colomban saß in halbem Schlummer hinter einem Pult. Der Abend verging traurig und langsam; man hörte nur die Schritte des Onkels, der in dem leeren Laden auf und ab schritt.

Monate vergingen seitdem. Denise kam fast täglich, um Geneviève aufzuheitern, aber bei den Baudus nahm die Traurigkeit immer noch zu. Die Bauarbeiten ihnen gegenüber waren eine beständige Qual für sie. Onkel Baudu hatte vorausgesagt, daß dem Kleinhandel in den benachbarten Straßen noch ein schwerer Schlag bevorstehe. Jedes Mal, wenn das „Glück der Damen" eine neue Abtheilung einrichtete, gab es unter den Kleinhändlern der Umgegend einen

Kundgebungen von Ministern aber kennen wir keinen Präcedenzfall, weder Fürst Bismarck, noch Graf Caprivi, noch Herr von Bötticher haben solche Schreiben erlassen. Wenn schon ein solches Schreiben erlassen werden sollte, warum geht es nicht vom Reichskanzler selbst aus? Was interessirt derselbe als Privatmann sich lediglich für die Wahl des Prinzen Carolath, des Freundes seines Sohnes? Graf Posadowsky ist doch der Untergebene des Reichskanzlers; entbehrt also der politischen Selbstständigkeit. Der eigentliche Wahlminister ist und bleibt doch Herr von Miquel. Graf Prosadowsky ist demselben auch so ergeben, daß er freilich ohne dessen vorherige Zustimmung im Ganzen und im Einzelnen das Schreiben nicht veröffentlicht haben würde. Inhaltlich kehrt sich das Schreiben in der Hauptsache gegen die Socialdemokraten; unsere Stellung gegenüber der Socialdemokratie ist bekannt. Was den Inhalt des Schreibens im Uebrigen anbetrifft, so kann dasselbe seinem Wortlaut nach so ziemlich von Jedermann unterschrieben werden. In Verbindung mit allen bisherigen Kundgebungen der Regierung aber müssen diese an sich vieldeutigen Auslassungen als ein abgeschwächter und verschämter Ausdruck der Miquel'schen Sammelpolitik aufgefaßt werden.

Auch der „National-Zeitung" fällt es auf, daß eine derartige Kundgebung nicht vom Reichskanzler, sondern vom Grafen Posadowsky ausgeht. Es entsteht dadurch der Zweifel, wie weit die Regierung in ihrer Gesammtheit mit dem Schriftstück einverstanden ist.

Die „Voss. Ztg." vermuthet, daß das Schreiben durch Herrn von Kardorff veranlaßt worden ist. Die Einmischung der Regierung in die Wahlen erscheine bedenklich, weil, was der einen Partei Recht ist, der andern billig sein muß.

Die „Germania" meint, das Schreiben enthalte keine neuen Momente, sondern dasjenige, was Herr von Posadowsky schon im Reichstage gesagt habe.

Eine Entschuldigung vor den Agrariern wegen seines Briefes zu Gunsten der Wiederwahl des Prinzen Schönaich-Carolath in Guben läßt der Reichskanzler der „Kreuzztg." zugehen. Die „Kreuzztg." schreibt, sie sei ersucht, folgende Berichtigung aufzunehmen:

„Es entspricht in keiner Weise den Thatsachen, den Brief des Herrn Reichskanzlers an den Prinzen Schönaich-Carolath als ein „authentisches Symptom der Stellungnahme der Regierung im Wahlkampfe" zu bezeichnen. Der Herr Reichskanzler hat bei Abfassung seines Briefes, der mehr einer Höflichkeit gegen den Freund seines Sohnes Alexander als einer politischen Meinung Ausdruck geben sollte, weder gewußt, daß im Gubener Wahlkreis bereits ein conservativer Candidat aufgestellt war, noch daß Prinz Schönaich-Carolath sich ausdrücklich geweigert hat, den Aufruf zur wirthschaftlichen Sammlung vom 5. März d. J. mit zu unterzeichnen. Wenn es daher den Herrn Reichskanzler unangenehm berührt hat, daß sein Brief im Wahlkampf gegen die Conservativen gemißbraucht wird, so muß es ihm ebenso wenig angenehm sein, wenn durch die Auffassung der „Kreuzztg." der Anschein erweckt wird, als sei jener Brief ein „Symptom der Stellungnahme der Regierung im Wahlkampf" zu Gunsten eines Gegners der Sammlungspolitik."

Imponiren wird diese Erklärung nach keiner Seite, insbesondere nicht durch die gekünstelte Unterscheidung von Wahlbriefen, die nur der Höflichkeit gegen den Freund eines Sohnes Ausdruck geben, und Wahlbriefen, welche eine politische Meinung kundgeben.

In der Frage der Militärgerichtsordnung soll in den Unterhandlungen mit Bayern eine prinzipielle Grundlage auf der von Bayern vertretenen Basis eines besonderen bayerischen „Senats" beim obersten Reichsmilitärgerichtshofe mit dem Sitze in München, jedoch mit der Verpflichtung, in Differenzfällen sich zu einer Plenarentscheidung in Berlin einzufinden, bereits festgestellt sein. Wahrscheinlich aber werde die endgültige Regelung erst zu dem äußersten Termin erfolgen, den das Gesetz zuläßt.

Daß Posteleven und Postgehilfen fortan nicht mehr angenommen werden könnten, ließ die Postverwaltung im Winter verkünden. Nun ergiebt sich aus der „Deutschen Verkehrsztg." im Mai, daß in der Zeit von drei Wochen nicht weniger als 243 Militäranwärter und 176 Damen in den Postdienst eingetreten sind. Ein Bedürfniß nach Arbeitskräften scheint also doch vorzuliegen, oder ist die Andeutung der „Köln. Volksztg." richtig, daß der Weg zur Postlaufbahn in Zukunft nur über den Kasernenhof zu gehen scheine?

Der Verbandstag kaufmännischer Vereine faßte eine Resolution, die die Regierung um den Erlaß eines Gesetzes ersucht, betreffend die Regelung der Arbeitsverhältnisse im Handelsgewerbe, auf Grund der durch die Enquete der Reichscommission für Arbeiterstatistik festgestellten Thatsachen, sowie die Einführung kaufmännischer Schiedsgerichte nach dem Vorbild der Gewerbegerichte, die Einführung von Fortbildungsschulen mit Schulzwang für ungenügend vorgebildete männliche und weibliche Lehrlinge fordert. Die Herausgabe einer Monatsschrift als Verbandsorgan unter redactioneller Leitung des Syndikus Schloßmacher-Offenbach wurde beschlossen.

Wieder ein neuer Orden. Eine militärische Gedächtnißmedaille ist in Oldenburg gestiftet und vom Großherzog allen Kriegern, welche bei oldenburgischen Truppentheilen in den Jahren 1848 und 1849 an den Kämpfen in Schleswig-Holstein theilnahmen, verliehen worden.

Ausland.

Italien. Die hohe Geistlichkeit, die sich mit dem Abenteuerthum schlägt und verträgt, ist weniger über die Zerstörung der klerikale, zum großen Theil wirthschaftliche Ziele verfolgenden Organisation erbost, als darüber, daß ihrem Erzfeind im Schurzfell nicht gleichzeitig der Garaus gemacht wird. Sie ruft laut in ganz Italien nach Aufhebung der geheimen Conventikel des Freimaurerthums.

Die „Italia Reale" in Turin veröffentlicht ein Concept für die Auflösungsordre des Freimaurerverbandes. Mit Unterzeichnung eines solchen Schriftstückes würde Rudini aber ein gefährliches Wespennest aufstören.

Der Mailänder Gemeinderath nahm eine Tagesordnung an, in der dem Commissar Bava für die prompte Niederwerfung des Aufstandes gedankt wird. Nur 3 demokratische Gemeinderäthe hatten Selbstachtung genug, den noch blutigen Säbel nicht zu küssen.

Im 1. Wahlbezirk Turins, den der verstorbene Marineminister Brin vertrat, wird, wie verlautet, Genosse Edmondo de Amicis, der bekannte Schriftsteller, candidiren. De Amicis lehnte bis jetzt jede Candidatur ab; unter den heutigen Verhältnissen ist es seine Pflicht, auf offenem Kampfplatz zu erscheinen, und er wird seine Pflicht auch thun.

Obgleich der „Avanti" nicht in die Belagerungszustandsgebiete eingeführt werden darf, so hat sich seine Auflage doch nicht verringert, er wird in den anderen Provinzen um so begieriger gelesen.

Frankreich. In parlamentarischen Kreisen verlautet, die Radikalen und Socialisten wollen sich bei der endgiltigen Präsidentenwahl im ersten Wahlgange der Stimmen enthalten, um möglicherweise eine Beschlußunfähigkeit des Hauses herbeizuführen. Ferner soll eine Interpellation über die allgemeine Politik erst eingebracht werden, sobald die Mandate mehrerer conservativer Deputirten für ungiltig erklärt sind, da das Cabinet dann leicht seine Mehrheit verlieren würde.

Der Ministerrath beschloß zahlreiche wegen der jüngsten Unruhen in Algerien verurtheilte Personen zu begnadigen.

Minister Hanotaux theilt mit, China habe Frankreich die wegen der Ermordung des Paters Bertholet verlangte Genugthuung in vollem Umfange bewilligt, d. h. die Verurtheilung der Schuldigen, die Bestrafung der betreffenden Behörden, die Zahlung einer Entschädigung von 100,000 Francs und den Bau einer Gedächtnißkapelle. Außerdem hat China durch ein besonderes Abkommen Frankreich die Genehmigung zum Bau einer Eisenbahn gewährt, die Pakhoi am Golf von Tonkin und Nanning-Fu im Thale des Sikiangflusses verbinden soll.

Der oberste Gerichtshof wird bereits am 16. d. Mts. über Zolas Berufung verhandeln.

England. Am Sonnabend ist einer der edelsten Menschenfreunde, Samuel Plimsoll, der Matrosenfreund, im 74. Lebensjahre zu Folkestone gestorben. Samuel Plimsoll lag das Wohl der Matrosen und Seeleute am Herzen. Er war ein Kohlenhändler von Beruf und hatte vor seinem Eintritt ins Parlament im Jahre 1868 über den Kohlenhandel und verschiedene Arbeiterfragen mehrere Flugschriften veröffentlicht, aber von dem Leben der Seeleute auf Kauffahrern und den Gefahren, denen sie durch die Gewissenlosigkeit und Habsucht der Schiffseigner ausgesetzt sind, hatte er keine persönliche Kenntniß. Im Jahre 1870 fing er an, im Unterhaus und in der Presse für die Einführung einer Ladelinie einzutreten, die zwangsweise an allen Schiffen angebracht werden sollte, um das Ueberladen des Fahrzeugs zu verhindern und dem Aussenden seeuntüchtiger Schiffe zu steuern. Daß viele seeuntüchtige Fahrzeuge in See gingen, war ein öffentliches Geheimniß. Der Vorstand einer großen Dampfergesellschaft hatte auf der Jahresversammlung der [illegible] Mittheilung von dem Verkauf eines ihrer Schiffe für 2300 Pfd. Sterling gemacht, „weil das Fahrzeug vom Bug bis zum Heck verpackt sei und die Direktoren es nicht wagten, es nochmals in See stechen zu lassen. Das Beste, was man thun konnte, sei, das Schiff zu verkaufen."

Dergleichen Beispiele wurden von Plimsoll benutzt, und obgleich die zur Untersuchung der Angelegenheit ernannte Königliche Commission unter dem Vorsitz des Herzogs von Edinburg der zwangsweisen Einführung der Ladelinie keineswegs günstig war und man in amtlichen Kreisen den [illegible] für einen übertriebenen Schwärmer hielt, der die ganze Klasse der Schiffseigner mit Beleidigungen überhäufte, weil hier und da einer gewissenlos handelte und das Leben seiner Seeleute in sogenannten „Sargschiffen" gefährdete, gelang es dem entschlossenen Mann doch, eine Änderung herbeizuführen, weil er die öffentliche Meinung auf seiner Seite hatte.

Ein denkwürdiger Auftritt im Parlament während der Tagung 1875 gab den Ausschlag. Die conservative Regierung Benjamin Disraelis hatte zum Schutz der Seeleute eine Gesetzesvorlage eingebracht, die aber von den im Unterhaus sitzenden Rhedereiinteressenten [illegible] wurde, daß das Cabinet sich mit dem Gedanken trug, sie fallen zu lassen. Dieser Entschluß des Ministeriums machte einen solchen Eindruck auf Plimsoll, daß er in seiner Rede von den verbrecherischen [illegible] der Schiffseigner sprach, sie Schurken nannte, die andere Leute in den Tod schicken, und sie als [illegible]

Dieser Bruch der parlamentarischen Anstandsvorschriften war ein Ereigniß. Disraeli beantragte die Entfernung des Ruhestörers. [illegible] acht Tagen leistete Plimsoll für seine in der Form schroffen Worte formale Abbitte.

Aber sein Ziel hat er gleichwohl erreicht. Die Plimsolllinie ziert heutzutage jedes Schiff. Obwohl er 1880 zu Gunsten des Sir William Harcourt von der Vertretung der Stadt Derby zurücktrat, die ihn mit einem Mehr von 5000 Stimmen ins Unterhaus geschickt hatte, hat er als Privatmann zum Wohle seiner Mitmenschen weiter gearbeitet. Ehre seinem Andenken!

Irische Krawalle werden nach langer Pause wieder einmal gemeldet. In Belfast fand am Montag eine Procession der irischen Nationalisten statt. Nach derselben griffen mehrere Tausend Orangisten (protestantische Irländer) die Polizei wiederholt an. Letztere wurde überwältigt und in ihre Kasernen zurückgedrängt. Mehrere berittene Schutzleute wurden schwer verletzt, einer konnte nur dadurch vom Tode gerettet werden, daß die Polizei die Revolver zog. Der Pöbel riß sodann das Straßenpflaster auf, um die Steine als Wurfgeschosse zu benutzen. Als eine Schadron Dragoner und zwei Compagnieen Infanterie auf dem Platze erschien, wurde die Ruhe wiederhergestellt. Die Menge begrüßte die Truppen jubelnd und sang: „Rule Brittannia". Es wurden etwa 20 Verhaftungen vorgenommen. Man befürchtet neue Ausschreitungen, da die Stimmung der Orangisten äußerst erbittert gegen die Polizei ist. Der 6. Juni ist der Jahrestag des Ausbruches des Aufstandes vom Jahre 1886, an dem die Polizei 7 Civilisten erschoß.

Die Reichstagswahlen.

Behördliche Uebergriffe.

In Westpreußen versucht man durch unberechtigte Polizei-Eingriffe die socialdemokratische Agitation auf mannigfache Art zu hindern. An den Pfingsttagen sind in einer ganzen Reihe von Orten unsere Genossen angehalten und ihnen die Flugblätter und Stimmzettel abgenommen. Wenn sich unsere Genossen gegen die ungesetzlichen Handlungen der Beamten verwahrten, beriefen sich dieselben stets auf die ihnen von den Vorgesetzten ertheilten Befehle. Wie von Gendarmen und Polizisten „gearbeitet" wird, dafür seien einige Beispiele angeführt. In Riesenburg wurden zwei Genossen von einem Gendarm und einem Polizisten festgenommen und zum Bürgermeister geführt, der ihnen alle Druckschriften trotz aller Proteste abnahm. In Karthaus erklärte der Gendarm, der mehreren Genossen die Flugblätter abnahm, auf deren Vorhalten, daß er dazu kein Recht habe: „Ob wir ein Recht haben oder nicht, ist gleichgiltig, wir nehmen es einfach." In Putzig berief sich der Stadt-Wachtmeister, als er die Flugblätter confiscirte, auf einen Befehl seines Vorgesetzten. In Stangenwalde erklärte der Gendarm, daß er von höherer Stelle Auftrag habe, alle Blätter wegzunehmen. In Pietzendorf bei Danzig holte der Gendarm drei Tage nach der Verbreitung aus den Wohnungen Flugblätter und Stimmzettel ab und zerriß sie. In Pr.-Stargardt arbeiteten am zweiten Pfingsttage einige Danziger und Stargardter Genossen. Jeder mit Flugblättern Angetroffene wurde zur Wache gebracht, wo ihm die Blätter abgenommen wurden. Am Abend wurden zwei Genossen, die schon Vormittags einmal festgenommen waren, nochmals verhaftet, trotzdem sie gar keine Blätter mehr zur Vertheilung hatten, und bis zum anderen Morgen im Gefängniß festgehalten. Am Dienstag, den dritten Pfingsttag, wurden dann zehn in Preußisch-Stargardt beschäftigte Bauhandwerker, weil sie Flugblätter vertheilt hatten, entlassen. Mit solchen Mitteln suchen sich die Gegner ihre Kreise zu behaupten.

Die Wahlbeeinflussung

treibt diesmal seltsame und vor Allem zahlreiche Blüthen. Dem „Berliner Tageblatt" wird aus dem Regierungsbezirk Köslin gemeldet, daß dort der Regierungsrath Dr. Gregorovius die ländlichen Schulen einiger Kreise bereist, um natürlich gelegentlich einer Schulrevision die Lehrer hinsichtlich der Wahl in conservativem Sinne zu beeinflussen.

Eigenthümlich berührt ferner das Verfahren, das der Landrath des Kreises Guben, Kapp, der Sohn des bekannten Achtundvierzigers, gegenüber dem Gemeindevorsteher zu Lübbinchen in Anwendung gebracht hat. Er hatte drei Socialdemokraten, die in dem Dorfe Wahlflugblätter vertheilt hatten, gegen Bezahlung nach Guben gefahren. Der Landrath Kapp citirte nun den Uebelthäter „in dienstlicher Angelegenheit" nach dem Amte und drohte, ihn seines Amtes zu entsetzen, wenn er sich Derartiges noch einmal herausnähme.

Folgerichtig müßte nun Herr Thielen den Verkauf von Eisenbahnfahrkarten an Socialdemokraten ebenfalls verbieten. „Der Eingriff des Landraths in das Erwerbsleben des Schulzen von Lübbinchen muß unter allen Umständen als unzulässig bezeichnet werden."

Wahlvorbereitungen im Königreich Stumm.

Aus Saargemünd wird berichtet: Sonntag wurden in Merchweiler (St. Wendel) und in Sellerbach (Saarbrücken) unsere Flugblätter und Stimmzettel beschlagnahmt. In Brebach und Halberg wurden die vertheilten Flugblätter von Beamten des Königs von Saarabien wieder eingesammelt.

Aus Ostpreußen

wird dem „Vorwärts" geschrieben: Recht gespannt darf man auf den Ausfall der Reichstagswahl im Wahlkreis Ragnit-Pillkallen sein. Die ganze Thätigkeit der Conservativen deutet darauf hin, daß sie die Situation für sehr ernst für ihre Partei halten, und zwar fürchten sie, so sonderbar das von einem abgelegenen ostpreußischen Landkreis erscheinen mag, die Socialdemokratie. Der langjährige Vertreter des Kreises, der Obergrarier Graf Kanitz entfaltet eine außerordentlich rege Thätigkeit im Kreise. Bisher ist das niemals geschehen. Jetzt aber werden überall Versammlungen abgehalten und Flugblätter in großen Massen verbreitet. Während in den übrigen Kreisen die bekannten Blätter, die aus Berlin kommen, verbreitet werden, sind für Ragnit-Pillkallen schon mehrere besondere Flugblätter hergestellt, deren Inhalt sich zum großen Theil direct gegen die Person des socialdemokratischen Candidaten, Genossen Hofer, richtet. Es deuten allerdings eine Reihe Erscheinungen darauf hin, daß die Stimmenzahl in dem Kreise für uns erheblich wächst. Wurde doch z. B. der Genosse Hofer sofort zum Kreistags-Abgeordneten gewählt, trotzdem nicht die geringste Agitation betrieben war. Die Wuth der Agrarier über unsere Rittergutsbesitzer ist grenzenlos. Da sitzen die Genossen Hofer, Braun, Ekhardt und Herbig, die ersten drei candidiren, auf ihren Gütern und zeigen durch ihr Verhalten, daß es auch ohne Geschrei über die Nothlage der Landwirthschaft geht. Dem Städter können die Agrarier vorbehalten, daß er nichts von der Landwirthschaft versteht; so erfahrenen Landwirthen gegenüber wie unsere Genossen sind, können sie mit solchen Redensarten nicht kommen. Genosse Hofer hat seit längerer Zeit schon mit einigen Genossen, die er im Kreise auffand, unter den schwierigsten Umständen Agitation betrieben. Wer die ostpreußischen Verhältnisse nicht kennt, kann sich keinen Begriff davon machen, wie mühevoll es ist, ein paar Tausend Flugblätter zu verbreiten. Ein Gut, wo zwanzig Wähler wohnen, ist schon eine ganz bedeutende Besitzung, [illegible] auf langen Wegen zu gelangen ist. Da, wo wie im Kreise Ragnit neben den Gütern keine Bauernwirthschaften bestehen, liegen diese nur in ganz seltenen Fällen so wie im Westen in Dörfern zusammen, sondern fast jedes Wohnhaus liegt inmitten des zugehörigen Landes. Da kann sich ein Vertheiler halbtodt laufen, bis er nur ein paar hundert Flugblätter abgegeben hat. Wie eifrig im Kreise gearbeitet ist, und wie sehr die Conservativen ein überraschendes Resultat fürchten, geht daraus hervor, daß sie in einem Flugblatt an die Besitzer darauf hinweisen, daß die socialdemokratischen Candidaten den ganzen Kreis [illegible]

Möbelhändler hatten Anfangs über die Ellenritter gespottet, die sich nun in den Verkauf von Tischen und Schränken mengen wollten, doch die Kundschaft begann ihnen bereits untreu zu werden. Wenn jetzt am Morgen und am Abend die tausend Angestellten des Riesenhauses kamen und gingen, verbreiteten sie sich in langem Zuge über den Gaillonplatz, so daß die Leute stehen blieben, um das Schauspiel anzusehen, so wie man ein vorbeimarschirendes Regiment ansieht. Zehn Minuten lang waren die Trottoirs von ihnen bedeckt und die Kleinhändler, die vor ihren Ladenthüren [illegible], konnten nicht einmal einen einzigen Commis mehr [illegible]. Der letzte Jahresabschluß des großen Magazins mit seinen 40 Millionen Umsatz hatte auch die ganze Nachbarschaft erregt. Die Botschaft ging von Haus zu Haus und wurde mit Staunen und Zorn begrüßt. Vierzig Millionen! War das nicht unerhört? Man erzählte sich, daß das Anfangskapital Mourets, die 500,000 Francs, schon auf vier Millionen angewachsen sei. Bourras war der Einzige, der die Thatsachen leugnete. Eine Diebesbande ists, sonst nichts! Lügengesindel! Charlatane, die man eines Tags noch aus dem Wasser ziehen wird!

Trotz ihres Entschlusses, an den Gewohnheiten des „Vieux Elbeuf" nichts zu ändern, versuchten die Baudus, den Kampf gegen die Concurrenz aufzunehmen. Da die Kundschaft nicht mehr zu ihnen kam, waren sie gezwungen, sie sich aufsuchen zu lassen. Es gab in Paris einen Agenten, der mit allen großen Schneidern in Verbindung stand. [illegible] kam zu spät, er hatte sich bereits mit einer anderen Firma eingelassen, mit Matignon in der Rue Croix-des-Petits-Champs. Zwei andere bestahlen ihn; ein dritter, ein anständiger Mann, leistete nichts. Das war der langsame Tod, eine Kundschaft nach der anderen ging verloren. Es kam der Tag, an dem die Wechselverpflichtungen schlecht wurden.

(Fortsetzung folgt.)

ernste Gefahr drohe, den Kreis zu verlieren, wenn nicht eifrig für den Grafen Kanitz gearbeitet werde. In der gemeinsten Weise wird über den abtrünnigen Klassengenossen Hofer hergefallen. Den Gutsarbeitern wird gerathen, nach Gr.-Skaisgirren, dem Gut Hofer's, zu ziehen, und von ihm die sofortige Auftheilung seines prächtigen Gutes, einem der größten im Kreise, zu fordern u. s. w. An das solidarische Gefühl der Landleute wird appellirt, sich von Hofer fernzuhalten, der als Einjähriger nichts werden konnte und sich deshalb jetzt von den Dummen in den Reichstag wählen lassen wolle. Hofer, der die Qualifikation zum Reserve-Offizier besitzt, hat nicht Offizier werden wollen, weil er schon damals Socialdemokrat war. Auf das Resultat der Wahl in diesem Kreise kann man mit Recht gespannt sein.

Lehrer als Reichstags-Candidaten.

Die „Freisinnige Zeitung“ rühmt, daß die beiden freisinnigen Parteien die einzigen seien, die Lehrer für den Reichstag candidiren. Wir wissen nicht, was die „freisinnigen“ Magistrate von Kiel, Nürnberg und Berlin thäten, wenn einer diesen Behörden unterstehender Lehrer wagen würde, als socialdemokratischer Candidat aufzutreten. Die Socialdemokratie kann aus Rücksicht für die Toleranz der Behörden blos Lehrer candidiren, die nicht mehr im Amte sind, so den früheren Berliner Gemeindelehrer Kunert den früheren Bremenser Lehrer Schulz, den früheren Lehrer in Wurzen Ad. Thiele; auch bei früheren Wahlen haben die Socialdemokraten Lehrer aufgestellt, wir erinnern nur an Christensen. In Frankreich und der Schweiz haben die Socialdemokraten stets active Lehrer in parlamentarische Vertretungen gebracht.

Kinder zum Flugblattverbreiten

verwenden die Conservativen in Griesbach und Herold (Sachsen). Diese Partei pflegt sonst mit großer Entrüstung über das „Hineinziehen der Jugend in die politischen Kämpfe durch die Socialdemokratie“ zu eifern. In anderen Orten, wie Nußdorf, geben die Lehrer den Kindern patriotische Zeitungen mit nach Hause, um für den reichstreuen Candidaten Stimmung zu machen.

Der bayrische Kriegsminister

hat verfügt, daß in Bayern sowohl der Wahltag als auch der Tag der Stichwahl für Einberufungen militärischer Uebungen frei bleiben soll. — In Preußen aber zögert der Militarismus nicht, tausenden von Bürgern ihr höchstes politisches Recht zu nehmen.

(Ende der Rubrik Politische Uebersicht.)

Arbeiterbewegung.

Der „Oberschl. Anzeiger“ meldet: Auf Friedrichsgrube bei Miechowitz im Kreise Beuthen sind gestern Nachmittag beim Schichtwechsel sämmtliche Arbeiter in den Ausstand getreten, indem sie Lohnerhöhung fordern und zwar verlangen sie die Aufbesserung ihres Schichtlohnes von 1.70 bezw. 1,80 Mark auf 2.50 Mark. Obersteiger Stephan bemühte sich vergebens, die Arbeiter zur Aufnahme der Arbeit zu bestimmen. Heute Morgen ist Berginspector Hübner aus Tarnowitz auf der Grube eingetroffen. Aus Beuthen sind der Oberwachtmeister und mehrere Gendarmen requirirt, um etwaige Ruhestörungen zu verhindern.

In Coburg haben die ausgesperrten Steinarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem die Unternehmer den bekannten Revers zurückgezogen haben.

In München befinden sich noch immer 80 Tischler im Ausstand. Einigen Firmen ist es gelungen, Streikbrecher zu bekommen, andere suchen sich damit zu helfen, daß sie ihre Arbeiten in anderen Tischlereien anfertigen lassen. Die Gehilfen haben aber nun beschlossen, solche Arbeit zurück zu weisen.

Der Ausstand der Brauerei-Arbeiter der Feldschlößchen-Brauerei Kappel-Atendorf bei Chemnitz ist beendet, nachdem Seitens der Direction den Angestellten die hauptsächlichsten Forderungen bewilligt wurden.

Der Streik in der Anhaltischen Holzindustrie-Actien-Gesellschaft ist nach einwöchentlicher Dauer zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Aus aller Welt.

Zwei Güterzüge stießen am Montag Abend 9 Uhr im Bahnhofe Allach bei München zusammen. Ein Bremser wurde getödtet, ein Zugführer und ein Viehwärter verletzt. Zahlreiche Waggons wurden zertrümmert; die Geleise sind gesperrt, so daß die Züge eine zweistündige Verspätung erleiden.

Der Mörder Schneider, der vor einigen Tagen die Ehefrau Leprince ermordet hat, wurde in Mülhausen im Elsaß am Montag Abend am Theater nach Schluß der Vorstellung auf der Straße festgenommen. Schneider gab auf die ihn festnehmenden Schutzleute vier Revolverschüsse ab und jagte sich den fünften Schuß in den Kopf. Er wurde schwer verletzt nach dem Hospital gebracht.

In dem Porphyrwerk von Espenslied bei Bergzell wurden am Sonnabend zwei Steinbrecher verschüttet und als Leichen hervorgezogen. Der Betrieb des Porphyrwerkes ist, da vor Kurzem schon einige Italiener verschüttet worden sind, nunmehr eingestellt.

Im Brüsseler Vorstadt-Theater Anderlecht ereignete sich ein großes Unglück. Bei der Darstellung eines Militärstückes feuerten Komparsen geladene Flinten ab, wodurch ein Zuschauer getödtet wurde; mehrere andere sind schwer verwundet.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 8. Juni 1898.

Zur Reichstagswahl!

Wähler - Versammlungen!

Am nächsten Sonnabend, den 11. Juni, Abends 8 Uhr findet im großen Saale des **„Tivoli“**, Neudorfstraße, eine große

Wähler-Versammlung

statt. Referent ist der Candidat der Socialdemokratie für Breslau-West

Chefredacteur Dr. Bruno Schoenlank in Leipzig.

Am nächsten Sonntag, den 12. Juni, Vormittags 11 Uhr, findet in **Hallmann's Brauerei,** Löschstraße 15—17a, eine große

Wähler-Versammlung

statt, in welcher Referent ist der Candidat der Socialdemokratie für Breslau-Ost

Tischlermeister Franz Tutzauer in Berlin.

Genossen und Genossinnen! Sorgt für einen glänzenden Besuch dieser Versammlungen!

Das Wahlbureau der socialdemokratischen Partei befindet sich im Vereinszimmer in Eblichs Brauerei **„Zu den drei Tauben“**, Neumarkt 8 und Ziegengasse 1, und ist täglich geöffnet von **Vormittags 8 bis Abends 8 Uhr, Sonntags von 8 bis 2 Uhr Nachmittags. Unentgeltliche Auskunft in allen Reichstagswahlangelegenheiten.**

Briefe ꝛc. an den Vorsitzenden Paul Heppner, Gelder nur an den Kassirer Gustav Titze, daselbst.

Für Donnerstag, den 16. Juni,
dem Wahltage, werden in den beiden Breslauer Wahlkreisen noch eine Anzahl Listenführer und Stimmzettelvertheiler gebraucht und fordert daher das socialdemokratische Wahlcomitee die Genossen dringend auf, sich zu diesem Zwecke im Wahlbureau, Neumarkt No. 8 („Drei Tauben“) schleunigst zu melden.

Parteigenossen!
Denkt an den Wahlfond! Der Wahlkampf erfordert Geld, Geld und nochmals Geld!

Aufforderung. Parteigenossen, welchen Näheres über zwei Personen, Namens Karger und Franz Hauge, bekannt ist, werden ebenso wie die Genannten selbst, dringend ersucht, sich umgehend im Wahlbureau, Neumarkt 8, „Drei Tauben“, zu melden.

Das Wahlcomitee.

Eine conservative Versammlung fand gestern Abend im Café-Restaurant statt. Dieselbe war nur mäßig besucht; der nicht sehr räumliche Saal war noch lange nicht gefüllt, ungefähr 150—200 Personen konnten anwesend sein. Zu dieser Versammlung waren auch die Mitglieder des Vereins zum Schutze des Handels und Gewerbes eingeladen. Herr von Brockhausen sprach über „Mittelstand und Großbazare“. Der Umstand, daß diese Frage durch die dreitägige Debatte in der Stadtverordneten-Versammlung etwas in den Vordergrund des Interesses gerückt worden ist, hätte voraussetzen lassen, daß die Versammlung zahlreicher besucht werden würde. Das hat jedenfalls auch das Wahlbureau des Conservativen Vereins geglaubt. Die geringe Zahl der Erschienenen läßt den Schluß zu, daß die große Masse des sogenannten Mittelstandes kein Vertrauen zu der von den Conservativen betriebenen „Rettung“ besitzt. Der Referent machte den Vorschlag, der Magistrat möge, falls er keinen gangbaren Weg zur Lösung dieser Frage findet, ein Preisausschreiben veranstalten, woran sich Viele betheiligen würden. Bezüglich der Landarbeiter sagte Herr v. Brockhausen, daß die Leute ein ganz zufriedenes Dasein führen können. In diesen Worten ist das bekannte arbeiter-„freundliche“ Programm der Conservativen zur Genüge gekennzeichnet.

Goldberg. In Wolfsdorf sollte am Sonntag den 5. d. M. eine Wählerversammlung unter freiem Himmel stattfinden. Dieselbe wurde jedoch vom Amtsvorsteher ohne Angabe von Gründen verboten. Auf die Frage darnach wurde der Anmeldende auf den Beschwerdeweg verwiesen, da der Amtsvorsteher zur Angabe von Gründen nicht verpflichtet sei. Dieser Tage erhielt der Besitzer des Gartens durch seine Frau vom Amtsvorsteher den guten Rath, nicht noch einmal seinen Garten zu derartigen Zwecken zu vergeben, da er sich sonst eine Strafe zuziehe. Auf Grund welches Paragraphens hat der Amtsvorsteher nicht verrathen.

Aus dem Strehlener Wahlkreise.

Am Sonntag fand in Mittel-Podiebrad eine socialdemokratische Wähler-Versammlung statt, welche so stark besucht war, daß zwei Drittel der Besucher nicht Einlaß finden konnten. Als Referent war unser Reichstagscandidat, Genosse Schütz aus Breslau, erschienen. Derselbe verstand es, den Wählern die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen auseinanderzusetzen. Auch nahm Redner die Conservativen scharf aufs Korn, indem er nachwies, daß die Vertreter dieser Partei b[illegible]arbeiten, uns das gleiche und geheime Wahlrecht zu rauben. Auch führte Redner aus, daß die conservativ-antisemitische Partei vor den Wahlen lieb Kind mit dem Wählern sei, aber nach der Wahl ihre gewöhnliche Geldsackspolitik treibe. Allseitiger Beifall lohnte den Redner für seine 1½stündigen Ausführungen. Zum zweiten Punkt: Discussion, meldete sich der Stellenbesitzer Wolf (freisinniger Volksparteiler) aus Mückendorf zum Wort. Derselbe erklärte sich mit den Ausführungen des Genossen Schütz einverstanden und beschäftigte sich hauptsächlich mit dem conservativen Abgeordneten Rother (Sagan), indem er die Behauptung aufstellte, daß Rother in den 5 Jahren im Reichstage keinen Ton von sich gegeben, höchstens bei Abstimmungen mit ja oder nein geantwortet habe. Zum Schluß forderte Wolf sämmtliche Anwesenden auf, bei der am 16. Juni stattfindenden Wahl entweder Herrn Schütz oder Herrn Wetekamp seine Stimme zu geben. Alsdann meldete sich Schuhmachermeister Jacob zum Wort, derselbe verlangte Auskunft vom Genossen Schütz, wie die Socialdemokratie dem Handwerk zu helfen gedenkt. Der Innungsausschuß habe in der 93er Wahl sehr viel für die Wahl Rothers gewirkt, die Handwerker haben aber jetzt ihren Irrthum einsehen gelernt. Schütz erklärte dem Redner frei und offen, wie es um das Handwerk heute bestellt ist. Auch erwiderte er dem freisinnigen Redner, daß die große Masse der Wähler das Vertrauen zu der freisinnigen Partei verloren hat. Zum Schluß gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die am 5. Juni in Mittel-Podiebrad tagende Wähler-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten völlig einverstanden und verspricht mit aller Kraft für die Wahl des Reichstagscandidaten O. Schütz aus Breslau einzutreten.“

Zur Wahlbewegung in Oberschlesien.

Aus dem Kreise Tost-Gleiwitz-Lublinitz wird uns geschrieben: Im Reiche Ballestrems — vor der Pistole des Gendarmen! Zwei Genossen befanden sich auf einer Wahlagitationstour von Rudzinitz über Plawniowitz nach Tost. Plawniowitz ist der Sitz des Grafen Ballestrem, des Centrumscandidaten für unseren Wahlkreis. Kaum waren sie einige hundert Meter vom Bahnhof Rudzinitz entfernt, da kam ihnen ein Fußgendarm nachgeeilt und rief ihnen „Halt!“ zu. Da begingen nun die Genossen den Frevel, trotz dieses Rufes weiter zu gehen, allerdings verlangsamten Schrittes. Sie glaubten wahrscheinlich, das Warten auf den Gendarm nicht nöthig zu haben. Aber ihr Weitergehen bekam ihnen übel. Der Gendarm rief nochmals „Halt!“ und als auch dann noch die Genossen, wenn auch ganz langsam weitergingen, zog der Gendarm den Revolver und drohte zu schießen!! Da blieben freilich die Genossen stehen. Der übereifrige Beamte wollte nun sowohl die Genossen verhaften als ihnen ihre Schriften abnehmen und vernichten, aber als sie ihm ganz gehörig den Standpunkt klar machten, mußte er sie ziehen lassen. Auf dem Wege besuchten sie auch Plawniowitz und belegten das Dorf unter vielfacher Zustimmung der Einwohner mit den Schriften. Die Stimmung des Landvolkes gegenüber den Socialdemokraten ist, wenn man die oberschlesischen Verhältnisse berücksichtigt, ausgezeichnet.

Zur letzten Wahlversammlung in Gleiwitz, wird der „Kattowitzer Zeitung“ von dort geschrieben:

„Ein Unparteiischer, der der Wahlversammlung der Centrumspartei in der Börsenhalle beiwohnte, hat unbedingt den Eindruck empfunden, daß die polnischen Elemente mehr denn je sich erheben und daß die Wahlagitation seitens der Socialdemokraten nicht fruchtlos geblieben ist. Die große Zahl der Arbeiter, die da versammelt war, wollte nur in polnischer Sprache geredet wissen und unterbrach die Redner in deutscher Sprache wiederholt durch Zwischenrufe. Das Wahlcomitee der Centrumspartei scheint in der Candidatur des Grafen Ballestrem auf Plawniowitz keinen guten Griff gethan zu haben, denn aus der Mitte der Versammlung erhoben sich anhaltend laute Stimmen gegen den Grafen. „Ein Mann aus dem Volke und kein Graf soll gewählt werden“ erschollen die Rufe „ein Graf kann uns nichts nützen.“ Zu Ausschreitungen kam es glücklicherweise nicht, die Arbeiter mäßigten sich und verließen, als für die Wahl des Grafen von Rednern das Wort ergriffen wurde, den Saal. Auch als Graf Ballestrem in deutscher Sprache sein politisches Glaubensbekenntniß ablegte, wurde er durch Zwischenrufe und den durch Verlassen des Saales entstandenen Tumult gestört. Wie die Arbeiterschaft gesonnen ist, haben wir gestern Abend wieder hören können. In Richtersdorf verkündete der Amtsdiener auf der Dorfstraße die Wahllocale und Wahlvorsteher, Trupps von Arbeitern hörten der Verkündung zu und äußerten: „Wenn uns kein Anderer zur Wahl vorgeschlagen wird als der Graf, dann wählen wir alle Dr. Winter in Königshütte!“ Dieselben Worte konnte man schon in der Versammlung hören. Die Wahlagitation Seitens der Socialdemokratie ist auch in einer erstaunlich umfangreichen Weise betrieben worden. Sämmtliche Häuser auf den Dörfern sind mit socialdemokratischen Wahlschriften und Zetteln übersäet worden. Zur Nachtzeit hat man in die offen gelassenen Häuser die socialdemokratischen Blättchen haufenweise hineingesteckt. Nun bleibt abzuwarten, wie die Entscheidung am Wahltage ausfallen wird.“

Neustadt. Am Montag sprach hierselbst Genosse Sachse vor einer Zuhörerschaft von etwa 300 Personen. Redner unterzog das Verhalten der bürgerlichen Parteien bei den einzelnen Gesetzesvorlagen einer Kritik; besonders das heuchlerische Treiben der Herren vom Centrum beleuchtete Redner unter großer Aufmerksamkeit der Hörer. In sachgemäßer Weise besprach er alsdann unsere Stellung zur Religion und charakterisirte ferner an vielen Beispielen der Herren ihre Arbeiter- und Bauernfreundlichkeit. Der Patriotismus der Herren, so meint Redner weiter, wird am besten damit charakterisirt, daß große Besitzer 51 Tausend Mark Manöver Schaden verlangten, während sie in Wirklichkeit nur 7 Tausend Mark zu beanspruchen hatten. Der Vortrag fand großen Beifall. Die Versammlung nahm einen sehr befriedigenden Verlauf.

* **Eigenartiger Meineidsprozeß.** In Glogau hatte sich am Sonnabend eine Frau wegen fahrlässigen Meineids zu verantworten. Die Anklage legt ihr zur Last, es fahrlässiger Weise unterlassen zu haben, in dem von ihr der Leistung des Offenbarungseides am 8. September 1896 zu Grunde gelegten Verzeichniß ihrer Vermögensstücke ihren Trauring nicht mit aufgenommen zu haben. Der Gerichtshof trat jedoch heute der seitens der Vertheidigung begründeten Auffassung bei, daß die Angeklagte bei Aufstellung des betreffenden Vermögensverzeichnisses den Ring nicht als Vermögensstück, sondern als Symbol der Vereinigung mit ihrem Ehemann betrachtet haben mag, und erkannte deshalb auf ihre Freisprechung.

* **Ein Schwimmbad für 10 Pfennige.** Die Steikowsky'sche Schwimmanstalt, Salzstraße 12, hat die lobenswerthe Einrichtung getroffen, daß von jetzt ab bis zum 15. September an jedem Wochentage Morgens von 5—8 Uhr und Abends von 7½ Uhr ab jeder Besucher der Anstalt, gleichviel Schwimmer oder Nichtschwimmer, für je eine halbe Stunde Aufenthalt in derselben 10 Pfennige zu entrichten hat. Es ist also Gelegenheit geboten, für nur 10 Pfennige in der größten Schwimmanstalt Breslaus ein Schwimmbad mit Benutzung der Brunnen- und Oberdouchen zu nehmen, eine für Breslau einzig bestehende Annehmlichkeit, die von der männlichen Bevölkerung Breslaus mit Freuden aufgenommen werden wird.

* **Ein Muster eines Lehrcontractes.** Zu dem unter dieser Spitzmarke in der Montagnummer unseres Blattes veröffentlichten Artikel, betreffend einen Lehrvertrag bei der Firma S. Schottländer in Breslau, ist dem „Correspondent“ von der genannten Firma folgende Berichtigung zugegangen: In dem Artikel heißt es u. A.: „Sollte aber der Lehrling im Interesse seiner Gesundheit und seines Lebens — und unter dem Schutze des Gesetzes — eine solche Lehre verlassen, so hat der Vater zu zahlen“; während der thatsächliche Inhalt des Lehrvertrages folgendermaßen lautet: „Der Vater (Vormund) verpflichtet sich, an den Lehrherrn eine Entschädigung zu zahlen, wenn sein Sohn (Mündel) ohne Zustimmung des Lehrherrn und ohne gesetzlichen Grund die Lehre vor Ablauf der festgesetzten Zeit verläßt“. — Der von Ihnen in Bezug genommene Lehrvertrag bezieht sich nicht auf Buchdrucker und Schriftsetzer, sondern nur auf Lehrlinge der Steindruckerei. Im Lehrlingsvertrage für Buchdrucker befindet sich der Passus, wonach Lehrlinge nach vollendeter Lehrzeit für 15 bez. 18 Mk. als Gehilfen zur weiteren Arbeit sich verpflichten, nicht. Für Steindrucker jedoch ist der bewilligte Anfangslohn ein durchaus angemessener. — Von der Berechtigung der Entziehung des Kostgeldes ist während des zwanzigjährigen Bestehens der Druckerei bisher noch niemals Gebrauch gemacht worden. Die Redaction des „Correspondent“ bemerkt hierzu, daß fraglicher Lehrvertrag als für Buchdruckerlehrlinge vorgesehen, ihr gegenüber bezeichnet wurde.

* **Einbruch.** Am 2. d. M. wurde in die Wohnung einer Wittwe auf der Posenerstraße ein Einbruch verübt, indem die Thüren mit Nachschlüsseln geöffnet wurden, die der Einbrecher dann zurückgelassen hat. Entwendet wurden aus einer Commode ein Portemonnaie mit 29,20 Mk. und aus einer Kassette ein Zweimarkstück.

* **Vermißt.** Der 52 Jahre alte Ober-Telegraphenassistent Hermann Stremve hat sich am 4. Juni aus seiner Wohnung, Dichtstraße 4, entfernt und wird seit dieser Zeit vermißt. Er war mit braunem Rockanzuge, dunklem Strohhut und Ledergamaschen bekleidet. — Seit dem 1. Juni wird das 23 Jahre alte Dienstmädchen Anna Riedel (Holteistraße 45) vermißt. Das Mädchen trug eine schwarze Taille mit weißer Halskrause, schwarzen Rock, weiße Schürze und Gamaschen.

* **Schwerer Unglücksfall.** Am 4. d. M., Nachmittags, wurde in einem Gehöft ein Kutscher zwischen einen Milchwagen und eine Rampe gepreßt, wobei er eine Quetschung des Leibes und eine Darmzerreißung erlitt. Der Mann ist im Allerheiligenhospital bereits in Folge der Verletzungen gestorben.

* **Verhaftet** wurde ein Dienstmädchen, welches in der Wohnung seiner Dienstherrschaft am Berlinerplatz ein Vertikow mittelst Nachschlüssel geöffnet und aus demselben goldene und silberne Schmucksachen gestohlen hatte.

* **Alarmirung der Feuerwehr.** Am 6. d. M. gegen 6½ Uhr Abends, gerieth in dem Hause Victoriastraße 18, durch einen Spirituskocher, der zu nahe an der Gardine stand, diese, sowie der Fensterrahmen und das Fensterbrett in Brand; doch war schon vor Eintreffen der Feuerwehr jede Gefahr beseitigt.

* **Taschendiebstähle.** Am Sonntag sind auf der Klosterstraße durch Taschendiebe gestohlen worden: Einem Monteur aus Leipzig ein rothbraunes Portemonnaie mit 100 Mk., einem Hand-

ungslehrling ein Portemonnaie mit 2.50 Mk. und einer Köchin ein Portemonnaie mit etwa 8 Mk. Inhalt.

* **Vom Tode des Ertrinkens gerettet.** Am 6. d. Mts. Vormittags stürzte ein drei Jahre altes Mädchen, welches am Oderufer in der Nähe der Rechte-Oderufer-Eisenbahnbrücke spielte, über das Ufer hinab in den Strom, von dem es mit fortgerissen wurde. Das kleine Mädchen war bereits gegen 100 Meter weit getrieben worden, da bemerkte es ein Steuermann; sofort sprang er in den Fluß, erreichte glücklich das bereits dem Tode nahe Kind und brachte es an Land. Nach einer Viertelstunde hatte sich die Kleine so weit erholt, daß sie die Wohnung der Eltern angeben konnte. Schnell wurde die Mutter herbeigeholt, der man das gerettete Kind übergab.

* **Unglücksfälle.** Ein Arbeiter fiel auf einem Felde bei Pöpelwitz von einem zweispännigen Ochsenwagen und wurde überfahren, wobei er eine Quetschung des Brustkorbes und Verletzungen an den Beinen erlitt. Er fand im Krankeninstitut der barmherzigen Brüder Aufnahme. — In der Nacht zum 6. d. Mts. wurde am Ohlauer Stadtgraben ein Kutscher von dem von ihm geleiteten Omnibus überfahren. Er hatte sofort das Bewußtsein verloren und erhielt durch Mannschaften der Feuerwehr die erste Hilfe, dann wurde er dem St. Josephskrankenhaus zugeführt. — Am 5. d. M. sprang eine Wäscherin während der Fahrt von einem Sommerwagen der elektrischen Bahn und kam zu Fall, wobei sie sich eine bedeutende Wunde am Hinterkopf zuzog. Der Verunglückten wurde in einer Apotheke ein Verband angelegt.

* **Verletzungen.** Gestern früh geriethen auf der Herrenstraße ein Braumeister und ein Arbeiter in Streit. Als der erstere zu einem wuchtigen Schlage ausholte, stürzte er plötzlich zu Boden und schlug mit dem Kopfe auf eine Bordsteinkante auf, sodaß er Verletzungen im Gesicht erlitt. Er wurde zur Anlegung von Verbänden in das Allerheiligen-Hospital gebracht. — In der Nacht zum 8. d. M. wurde auf dem Schießwerderplatze ein unbekannter Mann, der mehrere anscheinend von Schlägen herrührende Verletzungen im Gesicht hatte, aufgefunden. Er wurde mittelst Krankenwagens einer Anstalt zugeführt.

* **Gefunden** wurden: ein Trauring, ein goldener Ring mit Inschrift, eine Brille mit Futteral, 4 Paar lederne Damenhandschuhe, eine goldene Damenuhr mit Schleife, drei Meter Stoff, ein Spazierstock, zwei Sonnenschirme und mehrere Regenschirme. — Abhanden kamen: ein goldenes Medaillon, eine goldene Hutnadel mit blauem Stein, mehrere goldene und silberne Damenuhren, eine aus zwei Goldstücken bestehende Brosche, eine Granatbrosche, ein Haarpfeil, dessen oberer Theil aus Goldbronze besteht, eine Perlenhalskette, ein Hundertmarkschein, ein Portemonnaie mit 15—21 Mark Inhalt, zwei Sparkassenbücher des Vorschußvereins von denen das eine über 500 Mark, das andere über etwa 220 Mk. lautet.

Waldenburg. In welcher Weise die Gegner hier den Wahlkampf führen, zeugt folgender Vorfall. Unser Reichstagscandidat Sachße hatte sich bei Privatleuten einlogirt, die im Gasthof „zur Krone" in Waldenburg wohnen. Er verkehrte folglich auch öfters in diesem Gasthofe. Herr Gasthofsbesitzer Schmidt mochte aber von gewissen — Ordnungsstützen gedrängt werden, Sachße aus seinem Hause zu vertreiben, denn er ließ der auswärts weilenden Mietherin zunächst sagen, daß Sachße die Wohnung verlassen solle. Dieser hatte aber bereits bis zur Reichstagswahl sein Logis eingerichtet und blieb deshalb da wohnen. Jetzt zog Herr Schmidt aber andere Seiten auf, ließ die Mietherin zu sich kommen und sagte ihr: er werde von der Polizei gedrängt und wenn Sachße bis zum 31. Mai Nachmittags nicht ausquartiere, werde die Polizei einschreiten und die Wohnung räumen. Sachße nahm hierauf selbst Rücksprache mit Herrn Gasthofsbesitzer Schmidt; er frug diesen zunächst, ob er sich unanständig aufgeführt oder vielleicht Gäste vertrieben habe. Herr Schmidt verneinte das ganz entschieden, fügte aber hinzu, er sei wiederholt auf die Polizei bestellt worden, er dulde es eben nicht mehr. Als Sachße sich beim Bürgermeister über derartige polizeiliche Amtsüberschreitungen persönlich beschweren wollte, wurde ihm gesagt, die Polizei habe zu Herrn Schmidt nichts Derartiges geäußert, was Herr Schmidt sage, gehe die Stadtbehörde nichts an, und wenn er trotzdem Beschwerde führen wolle, so möge er das schriftlich thun. Durch die eingerichtete Beschwerde wird nun jedenfalls noch festgestellt werden, ob Herr Schmidt die Wahrheit gesagt hat oder ob er nur die Polizei vors Loch geschoben hat. Sicher ist, daß auch honnette (?) Gäste mitgeschürt haben, und das hatte bei Herrn Schmidt Erfolg. Der ganze Vorgang zeugt wieder, zu was die herrschende Gesellschaft alles fähig ist. Selbstredend wird man durch solche Manöver die Wahl Sachßes nur fördern und nicht hindern. Die Wähler werden am 16. Juni die einzig richtige Antwort hierauf geben, indem sie dafür sorgen, daß die Socialdemokratie gleich im ersten Wahlgange über alle vier Gegner siegt, trotzdem und alledem!

Goldberg 7. Juni. Die Verpflegungsstationen in Goldberg und Haynau sind versuchsweise bis zum 1. November aufgehoben worden, um der Landwirthschaft die fehlenden Arbeitskräfte zuzuführen. Diese Maßregel ist auf das Geschrei der Agrarier bei den Kreistagsitzungen zurückzuführen. — Auf fast allen größeren Gütern in unserm Kreise sind ausländische Landarbeiter beschäftigt. Dieselben erhalten an Tagelohn 20—40 Pf. mehr bei freier Station als die ansässigen Landarbeiter. An einem Orte hat man sogar alle Einheimischen entlassen und Ausländer an ihre Stelle angenommen. Das ist der „Schutz der nationalen Arbeit", nach dem die Schutzzöllner schreien.

Technik und Wissenschaft.

Eine Revolution in der Entwickelung der Eisenindustrie in Amerika. Ein amerikanisches Fachblatt schreibt: „Die Hochöfen, die nun zur Unthätigkeit verurtheilt sind, weil sie mit größeren oder besser gelegenen nicht zu concurriren vermögen, haben thatsächlich eine höhere Durchschnittsleistungsfähigkeit als diejenigen, welche vor 8—9 Jahren als die besten galten." Dies kennzeichnet die Umwälzung, welche in weniger als einem Jahrzehnt vor sich gegangen, zur Genüge. Die Gesammtleistungsfähigkeit aller Anthracit-, Weichkohlen- und Coaks-Hochöfen (der betriebenen wie nicht betriebenen in Summe von 437) betrug vor 8—9 Jahren ca. 208,000 Tonnen die Woche. Nun liefern 178 „Furnaces" (mehr sind nicht im Betrieb) über 220,000 Tonnen die Woche; die stillstehenden 166 vermögen nur 98,000 zu produciren. Es beträgt also die Durchschnittsleistungsfähigkeit der jetzigen Hochöfen 1291 Tonnen die Woche, die der ruhenden nur 591. Aber am 1. September 1889 lieferten die größten Betriebe durchschnittlich nur 556 die Woche und die feiernden besaßen eine Leistungsfähigkeit von bloß 375. Von 146 Holzkohlen-Meilern wurden im Jahre 1889 noch 69 gebraucht, welche 11,769 Tonnen wöchentlich ergaben; jetzt hat man Bedarf für kaum die Hälfte dieser Eisenproduction, 5500 Tonnen, und diese werden von 17 Meilern beschafft. — Allenthalben eine Verringerung der Zahl der Betriebe — verbunden aber mit beträchtlicher Steigerung der Leistungsfähigkeit der „überlebenden" oder neuen Productions-Anstalten. Welche örtliche Verschiebungen innerhalb dieser Industrieen vom 1. September 1889 bis 1. März 1898 stattgefunden, ergiebt Folgendes: Der Osten (Neuengland-Staaten, New-York und New-Jersey) hatte vor 8—9 Jahren 17 Hartkohlen-Hochöfen von 355 und einen Weichkohlen-Furnace, welche wöchentlich 1052 Tonnen lieferten; nun lauten die Ziffern: Anthracit 4 zu 513 und Bituminöse 3 zu 1503 Tonnen die Woche. In Ost-Pennsylvanien wurden 76 Hochöfen von 388 Tonnen wöchentlich, durch 31 zu 810 ersetzt; in West-Pennsylvanien 50 von 777 durch 46 zu 1815. Der Südosten (Maryland, West-Virginien und die südatlantischen Staaten) bekam statt seiner 12 Furnaces von 529 Stärke 11 von 1083. Nord-Ohio vertauschte 21 zu 787 gegen 27 zu 1510. Alabamas Fortschritt ist der am meisten in die Augen fallende: es hatte 20 von 498 und hat nun 18 von 1076 Tonnen Leistungsfähigkeit. So vollzieht sich überall die Concentration des Großcapitals auf dem einen Gebiete wie auf dem andern.

Neueste Nachrichten.

Wien, 5. Juni. Dem „Deutschen Volksbl." zufolge hat Graf Thun, weil keine Einigkeit unter den Mitgliedern des Cabinets herrscht und der Handelsminister zurücktreten will, dem Kaiser in der gestrigen Audienz seine Demission unterbreitet. Dies sei auch der Grund, weshalb die nächste Reichsrathsitzung auf Dienstag verschoben worden sei. Das Blatt will weiter wissen, daß Graf Thun, falls die Krone seine Demission nicht annimmt, die Ertheilung von weitreichenden Vollmachten zur Bedingung der Weiterführung der Geschäfte machen werde.

Mailand, 8. Juni. Nach dem Mailänder „Corriere della Sera" nimmt der Agrarstreik in der Provinz Vercelli einen sehr ernsten Charakter an. Trotz des energischen Einschreitens der Behörden und des Entgegenkommens der Grundbesitzer dehnt sich der Streik rasch aus. Die Grundbesitzer fürchten den Verlust der ganzen Reisernte. Militär durchzieht die Dörfer.

Belfast, 7. Juni. Die Tumulte zwischen Orangisten und Nationalisten haben sich erneuert. Ausgebrochene Pflaster- und Ziegelsteine und Schienen wurden zum Kampfe gebraucht. Auf beiden Seiten kamen viele Verletzungen vor. Ein starkes Polizeiaufgebot zerstreute die Ruhestörer, indem sie von ihren Knütteln Gebrauch machten und viele aus der Menge verwundeten. Hierauf wurde die Ruhe wieder hergestellt, doch werden neue Ausbrüche des Kampfes befürchtet. Während der Tumulte wurden zwei große Gasthäuser demolirt und die Fenster von vielen Schaufenstern zertrümmert.

Bei dem Straßenkampf in Belfast wurden 103 Polizisten verwundet und über 100 Civilisten im königlichen Spital verbunden. Siebzig Personen wurden verhaftet.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 7. Juni.

Heiraths-Ankündigungen. I. Cigarrenmacher Wilhelm Großmann, ev., Kurzegasse 72, und Agnes Jäschke, kath., Kurzegasse 62. — Schuhmacher August Berger, kath., Neue Weltgasse 83, und Marie Mielenz, kath., daselbst. — Heizer Max Kranz, ev., Brockau, und Martha Seiffert, ev., Kurzegasse 65. — Haushälter Ernst Lustig, ev., Herrenstraße 29, und Pauline Tschierschky, ev., Bergstraße 14. — II. Schlosser Max Ruffert, kath., Friedrichstr. 73, und Emilie Klein, ev., daselbst. — Schneidermeister Adalbert Czubak, kath., Friedrichstraße 49, und Elisabeth Knippel, evang., Sadowastraße 29.

Eheschließungen. I. Schlosser Georg Jung, kath., Kurzegasse 80, mit Emilie Höhne, ev., Leuthenstraße 58. — Werkstattschreiber Ernst Bordt, ev., Neue Weltgasse 27, mit Gertrud Dechert, kath., Neue Weltgasse 31. — Gärtner Gustav Klinkig, ev., Friedrich-Wilhelmstr. 50, mit Franziska Kobusinski, kath., Friedrich-Wilhelmstraße 51. — Arbeiter Fritz Buttler, ev., Bergstr. 18, mit Elisabeth Wengler, ev., das. — II. Kutscher Josef Lux, kath., Friedrichstr. 90, mit Maria Becker, kath., daselbst. — Schlosser Arthur Schulz, ev., Trinitasstraße 5 mit Caroline Fabian, ev., das. — Arbeiter Georg Koslitz, ev., Neudorfstraße 88, mit Elisabeth Gimmler, ev., Brandenburgerstraße 12. — III. Schlosser Theodor Hillmert, ev., Weißenburgerstraße 1, mit Rosalie Reuter, kath., Mehlgasse 56. — Arbeiter Paul Hertel, kath., Oelsnerstraße 13, mit Marie Sorgalla, geb. Oschetzky, ev., daselbst. — Maschinenarbeiter Hermann Bindig, ev., Heinrichstr. 10, mit Anna Ulbrich, ev., Weißenburgerstr. 6.

Geburten. I. Stellmacher Albert Blattner, kath., S. — Fleischermeister Carl Elsner, kath., T. — Tischler Max Nawrath, kath., T. — Tischler Josef Barnert, kath., 2 T. — Tischler Robert Fesselt, ev., S. — Schlosser Karl Koberstein, ev., S. — Arbeiter Heinrich Krause, ev., S. — Arbeiter Ernst Urban, ev., S. — Buchbinder Felix Pilz, ev., T. — II. Uhrmacher Franz Patriok, kath., T. — Arbeiter Maximilian Dunkelstein, kath., T. — Cigarrenfabrikant Richard Hansel, kath., S. — Zuschneider Josef Priemitz, kath., T. — Hilfsbremser Johann Heinrich, ev., T. — Schlossermeister Paul Schäpke, ev., T. — Straßenbahnkutscher Karl Zöllner, ev., T. — Tischler Adolf Klose, ev., S. — Maurer Heinrich Knösel, kath., S. — Bäckermeister Paul Brobale, kath., T. — Kutscher August Mücke, ev., T. — Schlosser Hermann Ruh, kath., T. —

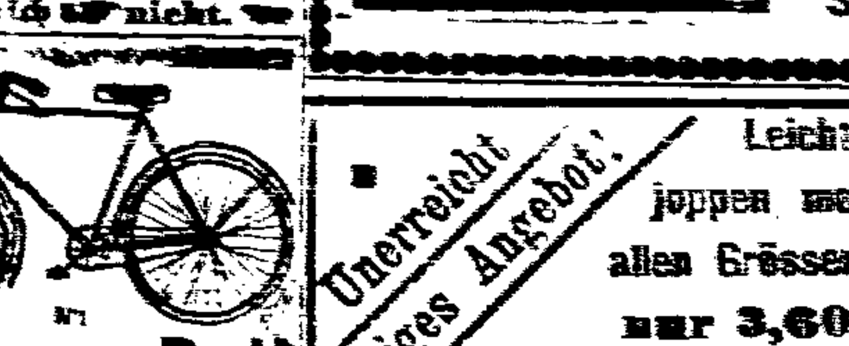
Todesfälle. II. Bäckermeister Friedrich Mirke, 59 J. — Arbeiterin Hedwig Engler, 19 J. — Selma, Tochter des Formers Wilhelm Leifner, 7 J. — Georg, S. des Arbeiters Ferdinand Sebnwitz, 3 Mon. — Richard, S. des Schuhmachermeisters Daniel Scholz, 7 Mon. — III. Dienstmann Michael Wibella, 68 J. — Kutscher Paul Wentzke, 30 J. — Emma, T. des Schuhmachers Josef Girth, 8 J. — Schmiedsfrau Anna Kogel, geb. König, 33 J. — Malerswittwe Hedwig Reiß, geb. Rieger, 76 J. — Margarethe, T. des Haushälters Heinrich Hoppe, 1 J.

Lobe-Theater.
Ensemble-Gastspiel
unter Leitung von
Alfred Halm und Max Löwe.
Mittwoch:
„Die Neuvermählten".
„Die Gläubiger".
Donnerstag:
„Agnes Jordan".

Meine bekannt feinste
Molkerei-Tafelbutter,
täglich zweimal frisch,
jetzt das Pfund 1 Mark.
C. Mischke,
Molkerei-Niederlage Ring 3,
3565 Filialen
unterhalte ich nicht.

Versand in Gebinden und Flaschen.
In Breslau 3549
frei Haus!
Emil Kammer
Breslau
33 Lohe-Strasse 33.

Julius Henel vorm. C. Fuchs
Hoflieferant vieler Höfe.
Bade- Anzüge, -Hemden, -Mäntel, -Tücher, -Handtücher, -Kappen, -Hüte, -Pantoffeln, -Hosen, -Teppiche etc., -Frottir-Handschuhe, -Gurte, Waschflecke,
Gräfenberger Wassercur-Artikel, Priessnitz'sche Binden,
Gesundheitspflege-Artikel,
Einpacktücher, Wickelbinden, Umschläge, Schwitz-Decken, spanische Mäntel. Sandalen und Schuhe.
Henel's Kneipp-Wäsche,
sowie **Kneipp-Leinen**
von Sr. Hochwürden Herrn Prälat Sebastian Kneipp persönlich empfohlen.
Franco-Versandt aller Waaren im Werthe von 20 Mk. an.
Reichillustrirte Preislisten kostenfrei.
Breslau Am Rathhause 24-27.



Sicher zu Rad
wird man bald
bei rationellem Unterricht.
Unsere Fahrschule
ist die einzige
am Platze,
wo dem Schülern Saal und Sommerfahrbahn unmittelbar zusammenhängend geboten wird.
Anfangsstudien im Saal.
Weitere Ausbildung
in der Sommerfahrbahn
von Lebinski & Co.,
Breslau,
Fernsprecher 3202.

Unerreicht billiges Angebot!
Leichte Cheviot-Hausjoppen modefarben, in allen Grössen vorräthig,
nur 3,60 Mk.
Reise-Havelocks mit langen faltigen Pelerinen in allen Grössen,
jetzt nur 7 Mk.
Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.

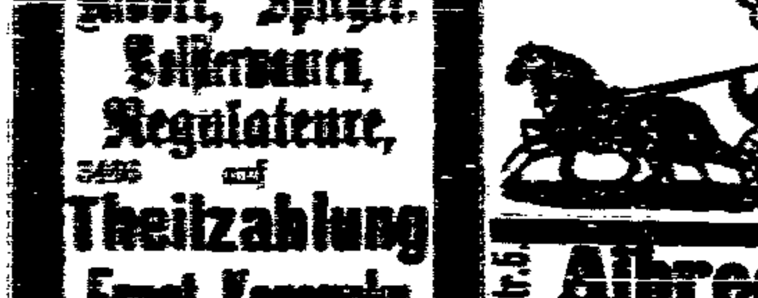
Blaue Bluse,
Arbeiter-Anzüge
für Schlosser 3536
und Maschinenbauer
kauft man billig bei
G. Kramerhase
Neumarkt 45,
parterre und 1. Etage.

Gute Sophas
Matratzen, Bettstellen, reelle Arbeit, verkauft billig 3420
Gebauer, Ohlau ... Heinrich ...

Socialdemokratisches
Liederbuch
bei **Max Kegel.**
Preis 40 Pf.

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Regulateure,
3496 auf
Theilzahlung
Ernst Karsunky
Tischlermeister
... 14, part.
„Goldene Gans", Ecke ...

Gesellschafts-Wagen
zu Tourfahrten
bis 20 Personen fassend.
Equipagen u. Halbverdeck,
Möbelwagen, 40 Perf. fass.
empfiehlt 3406
C. Jackisch,
Klosterstraße 140.
Telephon Nr. 841.



Neue Schweidnitzerstr. 5.
Albrechtsstrasse No. 3
eröffnete die 3. Verkaufsstelle
Rudolph Balhorn,
Seifenfabrik und Parfumerie, 3560
III. Albrechtsstrasse No. 3.
Friedr.-Wilhelmstr. 73.

Verantwortlich für die politische Uebersicht: Julius Bruhns; für den übrigen Theil: Ernst ... — Verlag und Expedition: ...